

9 Porträts

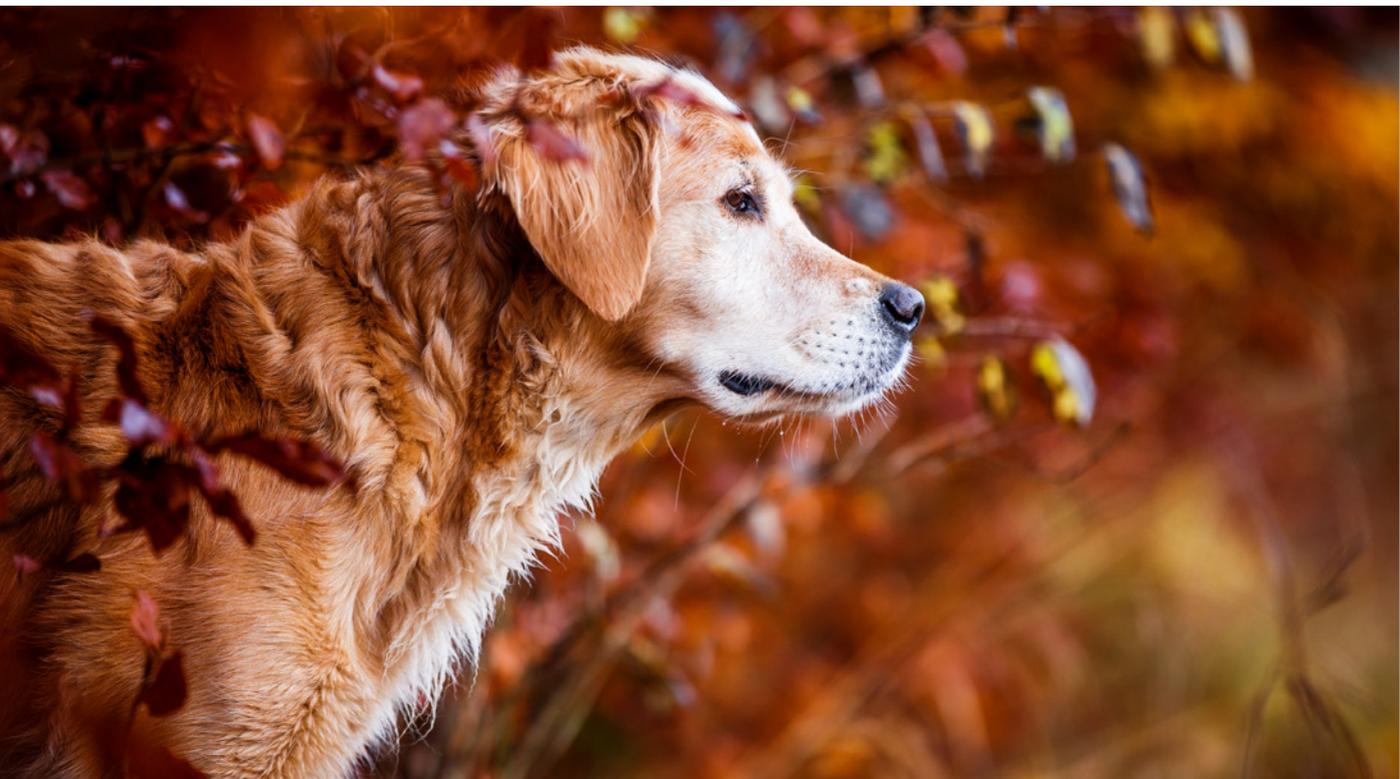
Es gibt viele Arten von gelungenen Porträts - sie können sowohl beeindruckend als auch emotional oder gar lustig sein. Das Schöne an Porträtaufnahmen ist, dass man sie auch ganz gut ohne Helfer machen kann - vorausgesetzt natürlich, dass der Hund gut gehorcht.

Wichtig für ein gutes Porträt ist neben der Schärfe, dem Bildaufbau und einer tollen Location vor allem der Ausdruck. Jeder Hund ist schön - und doch

kann man jeden Hund auch unvoreilhaft fotografieren. In diesem Kapitel lernen wir, worauf wir achten sollten, um genau das zu vermeiden und den Hund im besten Licht zu präsentieren.

200 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 640

Hier habe ich meine schöne Josie in eine bunte Hecke gestellt. Aufmerksam schaut sie dem von mir geworfenen Ball hinterher.





Dieses Bild entstand kurz nach Sonnenaufgang an einem frostigen Morgen. Die süße Mira war mit ihren 15 Jahren so gut drauf und hat den süßen Blick perfektioniert. Das Bild entstand im Gegenlicht in der gefrorenen Heide. Weil ich den Hintergrund farblich so schön fand, ist das Bild nicht so eng beschnitten, wie sonst bei mir üblich.

135 mm | f/2,2 | 1/640 s |
ISO 400

135 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 500

Chesapeake-Bay-Retriever Toni in der blühenden Heide – die Sonne kam gerade hinter den Bäumen hervor.

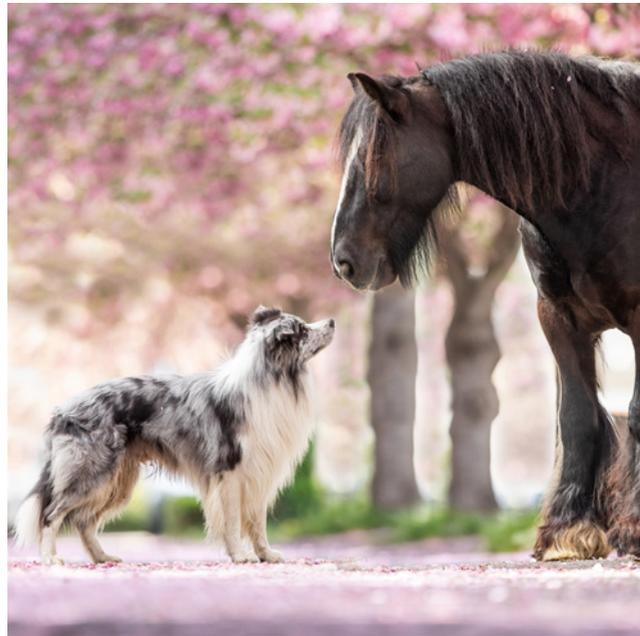




Bei Welpen muss es oft schnell gehen. In diesem Fall hatten wir den Doggen-Welpen auf einen Stein gesetzt und mit einem Leckerli ins Platz gelockt. Der Vorteil einer solchen Location ist, dass die Welpen schön zu sehen sind und nicht durch höheren Bewuchs verdeckt werden. Außerdem wuseln sie nicht sofort weg. Aber natürlich muss gut aufgepasst werden, dass die Zwergie nirgends herunterspringen. Auch wenn der Stein nicht hoch war, sollte bei einem Welpen unbedingt jeglicher Sprung vermieden werden.

140 mm | f/2,8 | 1/1250 s | ISO 200

Eine zufällige Begegnung zwischen Hund und Pferd in einer Kirschblütenallee? Nein, natürlich nicht. Wir versuchten hier, eine Idee umzusetzen. Pferd und Hund kennen sich schon lange und mögen sich gerne, was das Bild zum einen sicherlich erleichterte, zum anderen aber auch erschwerte, weil sie natürlich dadurch nicht neugierig aneinander schnuppern wollten. Wir mussten also sowohl das Pferd als auch den Hund aufmerksam in die jeweilige Richtung schauen lassen, was wir mit zwei Helfern mit jeweils Leckerlis in der Hand umsetzten.



300 mm | f/3,5 | 1/800 s | ISO 800



200 mm | f/2,8 | 1/250 s | ISO 400

Ich liebe es, wenn Hunde auf Signal stehenbleiben können. Es sieht direkt viel natürlicher und ungestellter aus, auch wenn es natürlich genauso positioniert ist wie bei einem sitzenden Hund. Lotte schaut hier aufmerksam zu Nina und ihrem geliebten Ball. Oft lasse ich die Hundebesitzer langsam hinter mir einen Halbkreis laufen, so habe ich automatisch verschiedene Blickrichtungen beim Hund.



Der hübsche Sunny im Frost. Durch die etwas höheren Gräser bekommt die Wiese noch etwas mehr Tiefe. Es ist in diesem Fall genial, dass sie eine ähnliche Farbe wie der Hund haben. Im Hintergrund befinden sich weit entfernte Nadelbäume, die bei so einer Lichtsituation oft bläulich wirken.

135 mm | f/2,8 | 1/640 s | ISO 800

9.1 Grundsätzliches

Empfehlungen:

- Verwenden Sie die Blendenvorwahl und wählen Sie einen Blendenwert zwischen 2,8 und 4.
- Achten Sie darauf, dass die Belichtungszeit mindestens 1/400s beträgt.
- Halten Sie den ISO-Wert so niedrig wie möglich, aber so hoch wie nötig, um die Verschlusszeit zu realisieren.
- Verwenden Sie entweder den Einzelautofokus (AF-S) oder den kontinuierlichen Autofokus (AF-C/AI Servo).
- Fokussieren Sie immer auf die Augen des Hundes.

Da sich der Hund bei Porträtaufnahmen (eigentlich) nicht viel bewegt, können wir etwas längere Verschlusszeiten als bei Actionaufnahmen verwenden. Bei einer ruhigen Hand und einem stabilisierten Objektiv sind Belichtungszeiten von 1/250s kein Problem. Hier kommen wir allerdings schon in Bereiche, in denen es wichtig ist, dass der Hund schön stillhält. Sicherer ist es daher, wenn man eine Verschlusszeit von mindestens 1/400s wählt.

Auch wenn wir durch die etwas längeren Verschlusszeiten in den meisten Lichtsituationen die Möglichkeit hätten, die Blende ein bisschen weiter zu schließen, arbeite ich bei Porträts ganz besonders gerne offenblendig. Das hat den Vorteil, dass ich einen schönen weichen Hintergrund erhalte. Allerdings kann eine weit geöffnete Blende je nach Abstand zum Motiv auch schnell dazu

führen, dass der Schärfebereich sehr klein ist. So kann je nach Größe des Hundes die Schnauze schon unscharf werden, wenn ich meinen Fokus auf die Augen lege. Ist der Effekt sehr deutlich und störend, dann muss ich die Blende etwas weiter schließen.

Ich habe es gerade erwähnt – der Fokus liegt bei meinen Porträts immer auf den Augen, außer es soll eine Großaufnahme der Hundennase werden. Ich wähle dabei ein einzelnes Fokusfeld aus und lege dieses gezielt auf die Augen. Überlassen Sie das nicht der Automatik Ihrer Kamera. Denn diese wird sich ansonsten oft die kontrastreichere Nase als wichtigsten Punkt im Bild suchen und darauf scharfstellen. Je nach Blende kann es Ihnen passieren, dass die Augen dann schon in der Unschärfe liegen.



Schauen Sie genau hin, ob der Fokus auch stimmt. Auf den ersten Blick sehen sich diese beiden Bilder sehr ähnlich, doch beim genauen Betrachten werden Sie feststellen, dass der Fokus einmal auf den Augen liegt und einmal vorne auf dem Nasenspiegel. Bei diesem Bild sind die Augen komplett unscharf. Auf dem kleinen Bildschirm der Kamera ist das oft gar nicht richtig zu erkennen, daher zoomte ich immer mal wieder an die Augen heran und kontrolliere, ob der Fokus auch sitzt, wie ich es mir vorstelle.

200 mm | f/3,2 | 1/2000 s | ISO 200

9.2 Die Stellung der Ohren und der Zunge

Die Ohren

Die Ohrstellung der Hunde macht für ein gutes Porträt fast mit am meisten aus. Anhand der Ohren erkennt man schnell, ob der Hund gelangweilt, ängstlich oder aber aufmerksam ist. Genau solche kleinen Details machen aus einem ganz netten Bild ein richtig großartiges Bild.

Es gibt die verschiedensten Typen von Ohren bei Hunden. Am einfachs-

ten sind die Stehohren, denn sie sehen immer aufmerksam aus. Hier ist nur wichtig, dass der Hund sie nicht gerade nach hinten dreht, sondern aufmerksam nach vorne schaut.

Bei Retrievern mit kurzen Schlappohren dagegen macht es schon ganz viel aus, wie sie die Ohren gerade tragen. Sie können die Ohren entweder nach hinten legen oder richtig schön nach vorne klappen. Sind die Ohren gerade nach hinten geklappt, wirkt der Hund direkt viel ängstlicher und unmotivierter, auch wenn er es in dem Moment vielleicht gar nicht war.



Die süße Kaye'rie schaut ganz aufmerksam in die Kamera. Oft sind gerade bei Welpen helle Töne ideal, um einen tollen Blick zu erhalten, auch wenn Sie die Umwelt vielleicht etwas irritiert ansehen wird.

135 mm | f/2,5 | 1/1250 s |
ISO 200

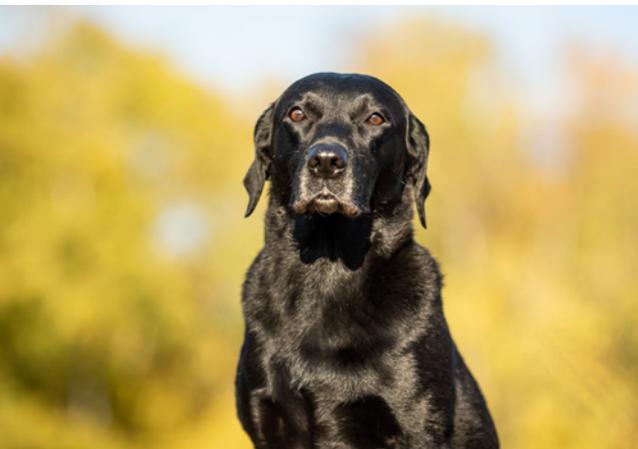


Selbst bei längeren Schlappohren wie z.B. bei Spaniels oder Settern macht es viel aus, wie sie die Ohren gerade tragen. Natürlich können sie die Ohren

nicht so aufstellen, aber ein aufmerksamer Hund wird die Ohren mehr nach vorne klappen.

Bei Legona ist der Effekt sehr deutlich zu sehen.

135 mm | f/2,5 | 1/500 s | ISO 200



Dasselbe Bild, nur einige Sekunden später. Nichts außer den Ohren hat sich verändert und doch wirkt es komplett anders. Während Gin auf dem linken Bild noch etwas unsicher schaut, erzeugen die anders gestellten Ohren plötzlich eine komplett andere Bildwirkung. Nun sieht sie selbstbewusst und aufmerksam aus.

135 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 100

Die Zunge

Unter meinen Bildern wird man kaum welche von hechelnden Hunden finden. Wie so oft, ist auch das Geschmackssache. In meinen Augen sehen die Hunde aber mit geschlossenem Maul noch schöner aus, wobei es hier natürlich auch Abstufungen gibt. Ein Hund, der das Maul leicht geöffnet hat, wird auf dem Foto eleganter wirken als eine ewig lange, zur Seite raushängende Zunge nach einem wilden Spurt. So ein

Bild ist vielleicht nicht unbedingt für ein Wandbild geeignet, kann aber auf jeden Fall ein witziges Foto ergeben.

Manche Hunde hecheln von Natur aus mehr als andere – je nach Rasse sind hier bereits große Unterschiede vorhanden. Und im Winter wird man dieses »Problem« weniger haben als im Hochsommer. Das Hecheln hängt also von einigen Faktoren ab. Aber bis jetzt habe ich von jedem meiner Kundenhunde immer ein paar Bilder mit geschlossenem Maul machen können.



An diesem Beispiel kann man den Unterschied gut erkennen. Es war ein sehr warmer Tag im Sommer und Sam war außerdem noch sehr aufgeregt. Es war nicht einfach, aber mit einer Kombination aus Geräuschen und gleichzeitig Leckerlis in seinem Maul gelangen uns auch ein paar Bilder mit geschlossener Schnute.



135 mm | f/2,8 | 1/1600 s |
ISO 200



Tipps und Tricks

Doch wie kann ich die Ohren nach vorne holen und das Maul möglichst dabei schließen? Bei manchen Hunden ist das ganz einfach, denn sie himmeln die ganze Zeit ihren Besitzer an. Dadurch ist ihr aufmerksamer Blick einfach zu lenken, indem der Besitzer seinen Standpunkt wechselt und mal hinter und mal neben der Kamera steht.

Doch bei den meistens Hunden braucht es noch ein paar kleine Tricks, damit die Ohren richtig schön aufmerksam nach vorne kommen - und meistens geht dabei auch automatisch das Maul zu. So habe ich mit der Zeit ein helles Quietschen nahezu perfektioniert. Fast alle Hunde finden das erstmal super spannend und nehmen die Ohren aufmerksam nach vorne. Manchmal legt der Hund sogar den Kopf schief, während er dem Geräusch lauscht. Mit der Zeit vergisst man übrigens auch, dass es für vorbeilaufende Spaziergänger seltsam klingt und man etwas verrückt wirkt, wenn man flach am Boden liegt und dabei auch noch quietscht. Meist kann ich das Quietschen nur wenige Male pro Hund anwenden, denn dann wird es als langweilig abgestempelt und ruft beim Hund nicht mehr die gewünschte Reaktion hervor. Natürlich verlassen viele der Hunde auch ihren Platz und kommen zu mir, wenn ich so seltsam quietsche. Das finde ich aber gar nicht schlimm, nach einer kurzen Kuschelrunde werden sie vom Besitzer wieder zu ihrem Platz gebracht. Ganz ohne Stress und Ärger, mir ist es

wirklich immer wichtig, dass alle beim Fotoshooting Spaß haben, die Menschen und besonders natürlich auch die Hunde.

Ich habe als Alternative zu meiner Stimme immer einen Enten- oder Krähenlocker um den Hals hängen. Genauso bietet sich auch eine Hasenklage an.

Der Vorteil der Pfeifen ist, dass ich diese als Fotograf während des Fotografierens verwenden kann und so genau weiß, wann das Geräusch ertönt. Der Besitzer kann sich währenddessen auf seinen Hund konzentrieren und bei Bedarf das »Bleib« nochmal wiederholen oder aber den Hund an der Leine festhalten. Der Nachteil, wenn man sie selber bedient, ist, dass der Hund natürlich auf jedem Bild immer genau Richtung Kamera schauen wird und man so nur frontale Porträts machen kann.

Auch **Quietschies** eignen sich sehr gut. Diese sollten aber sinnvollerweise von einem Helfer bedient werden. Dadurch kann man den Hund auch in andere Richtungen schauen lassen, indem man den quietschenden Helfer dort positioniert. Doch Vorsicht: Oft halten die Helfer den Gegenstand intuitiv hoch in die Luft und wedeln dort damit rum, was für die Fotos nicht optimal ist. Bitten Sie sie, auf ihrer Höhe kurz über dem Boden mit dem Spielzeug zu quietschen oder zu wedeln. Ansonsten wird der Hund zu weit nach oben schauen. Ich bitte auch manchmal den Helfer hinter mir langsam mit dem Quietschie in der Hand langzuge-

hen, sodass ich verschiedenste Blickwinkel des Hundes fotografieren kann.

Gehorcht der Hund gut und hat eine große Impulskontrolle, dann ist es auch eine gute Möglichkeit, wenn man einen Gegenstand nach hinten (jedoch etwas links oder rechts versetzt) wirft, damit der Hund schön aufmerksam dorthin schaut. Und wenn es nur ein Stein ist – der Hund wird diesen mit aufmerksamem Blick verfolgen. Hält der Hund das von der Impulskontrolle

her nicht so gut aus und würde gerne direkt hinterher, dann kann es funktionieren, dass man den Gegenstand erst dann wirft, wenn der Hund gerade nicht herschaut. Im optimalen Fall wird der Gegenstand beim Aufkommen auf die Erde oder in der Hecke ein Geräusch machen. Der Hund wird dieses ganz bestimmt hören und aufmerksam dorthin schauen. Dann heißt es, schnell mit der Kamera sein und genau diesen Moment einfangen.



135 mm | f/4 | 1/500 s |
ISO 640

Ist der Hund nicht an Spielzeug oder geworfenen Sachen interessiert, so kann man ihn aber ziemlich sicher mit Futter motivieren. Durch Kruscheln im Leckerlibutel sind schon diverse Öhrchen plötzlich nach vorne gekommen. Ich lasse auch gerne Leckerlis auf oder hinter mich werfen, nur nicht in Richtung des Hundes. Leckerlis in Richtung der Hunde sind meistens kontraproduktiv. Diese verleiten den Hund aufzustehen und auf jeden Fall wird der Hund nun direkt vor sich auf den Boden zu dem Leckerli blicken und nicht mehr Richtung Kamera. Viel schöner ist ein Blick in die Ferne, daher ist es immer besser, die Leckerlis hinter den Fotografen zu werfen. Dies gilt natürlich ganz grundsätzlich für alle geworfenen Gegenstände, vom Ball bis zum Leckerli.

Hat der Hund zwar bei den Methoden schön die Ohren vorne, aber schließt das Maul nicht, gibt es noch die Leckerli-Methode. Dabei steht ein Helfer nahe beim Hund und gibt diesem nach Absprache ein Leckerli. Sobald der Hund das Leckerli aufgenommen

hat, muss sofort entweder etwas geworfen werden oder ein Geräusch ertönen. Die meistens Hunde vergessen dabei, das Maul wieder aufzumachen. Und so hat man ein paar Sekunden Zeit für ein Foto mit geschlossenem Maul und aufmerksamem Blick. Das Ganze lässt sich ein paar Mal wiederholen. Etwas größere Leckerlis sind hierfür ideal, damit der Hund sie nicht sofort weschlucken kann. Sehr gut geht das auch mit Leckerli-Tuben, die beispielsweise mit Leberwurst befüllt sind.

9.3 Lichtreflexe im Auge

Für Porträts ganz besonders wichtig sind Lichtreflexe im Auge, weil sie dem Bild so viel Lebendigkeit verleihen. Natürlich ist es bei Hunden mit hellen Augen einfacher, diese zum Strahlen zu bringen – aber umso wichtiger ist es bei dunklen Hundeaugen, auf Lichtreflexe zu achten. Denn sonst sehen wir auf unseren Fotos lediglich zwei schwarze Flecken im Gesicht.



Die Lichtreflexe in Claras Augen bringen das Porträt erst richtig zum Strahlen.

135 mm | f/2 | 1/1600 s |
ISO 100



Um die Augen zum Strahlen zu bringen, bedarf es einfach nur einer geeigneten Location. Im Rücken des Fotografen muss genug Licht vorhanden sein. Im besten Fall hat man eine freie Fläche zur Verfügung. Denn befindet sich hinter einem beispielsweise ein dichter Nadelwald, kann von dort nur wenig Licht bis zum Hundeauge gelangen. Dabei ist die Richtung, aus der die Sonne scheint, eher zu vernachlässigen, solange man die Fotos im Schatten macht.



Auch wenn sich durch eine solche bewusste Positionierung des Hundes gute Ergebnisse bereits erahnen lassen, überprüfe ich meine gewählte Location immer mit ein paar Testfotos und schaue mir dann die Augen im Detail auf dem Display der Kamera an. Zeichnet sich ab, dass die Lichtreflexe stark genug sind, kann das eigentliche Shooting losgehen.



Dieser Wald eignet sich gut für Fotos, denn hinter Mandy kann man erkennen, dass sich dort erstmal eine große Lichtung öffnet und danach erst wieder Wald beginnt. Aus dieser Richtung kommt genug Licht, das Maybes Augen zum Strahlen bringen wird.

9.4 Die Vogelperspektive

Auf die Vogelperspektive sind wir bereits im Kapitel 8.2 kurz eingegangen. Besonders bei Porträts entstehen aus dieser Perspektive eigentlich immer süße und oftmals witzige Fotos. Und sie zeigen den Hund so, wie er uns im Alltag für gewöhnlich anschaut - freudig und erwartungsvoll schaut er zu uns hoch.

Ich verwende für diese Fotos gerne ein lichtstarkes 50- oder 35-mm-Objektiv. Will man die Augen stark betonen und der Rest (einschließlich der Hundenasen) darf schon etwas in der Unschärfe verschwinden, dann sollte man die Blende weit geöffnet lassen.

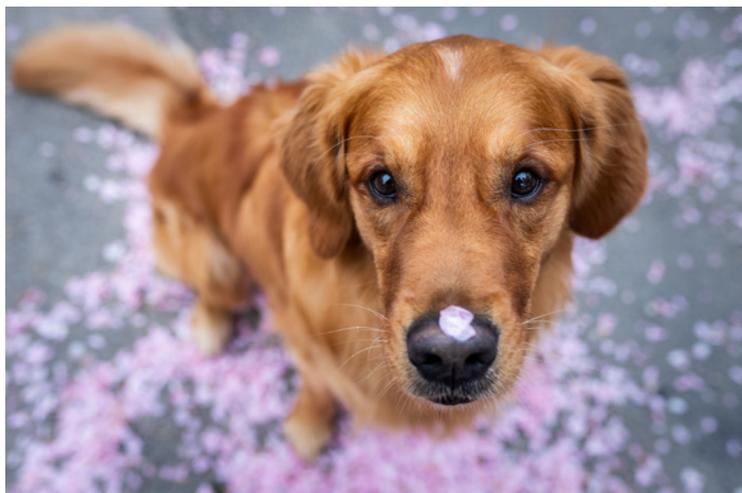
50 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 320

Tame im Farn. Diese ganz andere Perspektive ist eine schöne Abwechslung zu meinen anderen Fotos von ihr.



Durch die erhöhte Aufnahmeperspektive wird der Blick des Betrachters besonders stark auf die Augen des Hundes gelenkt.

35 mm | f/2,2 |
1/800 s | ISO 800



9.5 Das rassetypische Standfoto

Gerade bei Zuchthunden ist oft ein schönes Standfoto gefragt, um den Deckrüden, aber auch die Hündin auf der Webseite oder in der Clubzeitschrift vorteilhaft zu präsentieren.

Unter einem korrekten Standfoto versteht man einen seitlich abgelenkten Hund, bei dem man alle Winkelungen und die Vorbrust gut erkennen kann. Die Pfoten sollten möglichst durch keinen Bewuchs verdeckt sein und die Rute rassetypisch getragen werden. Oft ist es ein guter Hinweis, wenn man

sich anschaut, wie diese Rasse auf Ausstellungen präsentiert wird. Denn bei jeder Rasse kann das optimale Bild etwas anders aussehen. Während bei der einen Rasse die Rute hochgetragen werden soll, soll sie bei der nächsten nach unten hängen. Es ist also wichtig, dass man sich bei solchen Bildern vorher kundig macht, wie das perfekte Bild auszusehen hat.

Es ist von Vorteil, wenn der Hund das Signal »Steh« bereits gelernt hat. Viele Hunde, die es nicht kennen, setzen sich immer wieder sofort hin und verstehen überhaupt nicht, was sie machen sollen. Dadurch geraten sie in Stress. Üben



Bei Retrievern sollten beide Vorderbeine senkrecht stehen und auch die Hinterbeine bis zum Sprunggelenk möglichst senkrecht sein. Die Rute sollte, wie auf diesem Bild von Julie eine Verlängerung des Rückens bilden. Durch den aufmerksamen Blick wird auch der hübsche Kopf sichtbar. Die Vorbrust wird durch das vorherige Trimmen nach Rassestandard besonders betont.

135 mm | f/2,8 | 1/800 s | ISO 640

Sie mit Ihrem Hund das Signal erstmal ganz in Ruhe zu Hause im Wohnzimmer, bis es für ihn eine ganz normale Situation ist. Vielleicht können Sie auch üben, dass Sie die Stellung der Pfoten mit der Hand etwas korrigieren können. Am schönsten ist es, wenn der Hund eine Körperspannung zeigt, sich schön aufrichtet und aufmerksam nach vorne blickt. Auch beim Standbild achte ich genau auf die Stellung der Ohren. Der Hund soll stolz wirken und sich freundlich und aufmerksam zeigen. Dafür müssen auch die Ohren schön nach vorne geklappt sein.

Ich freue mich immer, wenn ich bei diesen Bildern einen weiteren Helfer zusätzlich zum Hundebesitzer habe. Diesen stelle ich dann gerne in Verlängerung der Blickrichtung des Hundes (also hinter den Besitzer) und lasse ihn z.B. mit einem Ball herumspielen. So habe ich direkt mehr Spannung im Hund und die Ohren kommen nach vorne. Wenn der Hund nicht sicher steht, dann ist es meistens von Vorteil, wenn der Besitzer/Helfer relativ nahe vor dem Hund stehen bleibt und später aus dem Bild retuschiert wird.

Von der Position des Fotografen aus kann am besten beurteilt werden, ob die Beine korrekt platziert sind und ob der Hund im richtigen Winkel fotografiert wird. Deshalb sollten Sie dem Hundebesitzer immer wieder Feedback geben und anmerken, wenn der Hund noch nicht optimal steht. Er sollte nicht zu schräg stehen und auf keinen Fall mit der Vorderhand von Ihnen weg.

9.6 Porträts vor schwarzem Hintergrund

Bei klassischen Porträts vor schwarzem Hintergrund stellt man sich sofort Bilder im Studio mit viel teurem Equipment vor. Doch es gibt einen einfachen Trick, wie sich so etwas auch outdoor ohne Blitz oder Lampen umsetzen lässt. Wir nutzen hierfür einfach den Umstand, dass Kamerasensoren im Vergleich zu unserem Auge einen sehr begrenzten Dynamikumfang besitzen.

Das einzige, was wir hierfür benötigen, ist eine Location, die einen extremen Helligkeitsunterschied aufweist. Am einfachsten gelingt das sicherlich an Eingängen von Gebäuden oder Unterführungen. Wir müssen dazu aber nicht in die Stadt, sondern können auch auf einen Pferdestall oder eine Scheune ausweichen – grundsätzlich funktioniert es sogar an Wegen, die in einen dichten und damit dunklen Wald führen.

Der Trick ist nun ganz einfach: Der Hund wird direkt im bzw. ein kleines Stück vor dem Eingang platziert. Nun wird der Hund vom Tageslicht schön weich ausgeleuchtet. Belichten wir mit der Kamera auf den Hund, so wird der Hintergrund auf unserem Foto stark unterbelichtet und damit extrem dunkel sein. Falls man im Hintergrund noch etwas erkennen kann, lässt sich dieser Effekt in der Nachbearbeitung ganz leicht so verstärken, dass der Hintergrund völlig schwarz wird.



Dieses Foto von Willi ist nicht im Studio entstanden. Hätten Sie das gedacht?

300 mm | f/2,8 | 1/400 s | ISO 800



300 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 800



In diesem Making-of mit Tilly können Sie gut sehen, wie das Bild entstanden ist. Sie sitzt im Eingang des Stalls und der Innenraum ist sehr viel dunkler. Da Tilly korrekt belichtet wurde, ist der Hintergrund auf dem fertigen Bild komplett schwarz.